

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementz werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Im Auslande übernehmene Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Mosse und Haefliger & Vogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 132.

Donnerstag, den 18. (6.) Juni 1883

VI. Jahrgang.

Die Fusion der „Dacia-Romania“ und der „Nationala“.

Bukarest, 17. Juni.

Vor einiger Zeit schon haben seine Spürnasen an der Börse gewittert, daß die etwas auffallenden Aufkäufe von Nationala-Aktien, welche von einer gewissen Seite vorgenommen wurden, für feinen Börsencoup, sondern für einen höheren Zweck bestimmt seien. Was anfangs unfassbar und nebelhaft in der Luft schwebte, verdichtete sich bald zu dem Gerücht, daß eine Fusion der „Dacia-Romania“ mit der „Nationala“ geplant werde. So lange diese Nachricht aus dem Börsenflatsch ihre Nahrung zog, haben wir sie nicht berücksichtigt; jetzt aber, da dieselbe unter der Flagge eines so gut informierten Blattes wie der „Romanul“ in die große Öffentlichkeit hinaus gesteuert ist, glauben wir sie doch in den Kreis unserer Besprechungen ziehen zu sollen.

Also eine Fusion der „Dacia-Romania“ und der „Nationala“. Die Sache klingt etwas seltsam und wir erinnern uns, daß die „Dacia“ einen guten Wagen hat. Sie hat die „Romania“ in sich aufgenommen und es könnte wohl sein, daß sie gegenwärtig wieder eine Appetitanwandlung spürt. Die Verhältnisse liegen aber glücklicherweise jetzt anders als zu jener Zeit, da die Fusion der „Dacia“ und der „Romania“ sich vollzog. Die „Dacia“ trat damals als rettender Engel für das letztere Institut auf, das unverkennbare hippokratische Züge trug und es war ein Glück für dasselbe, daß es unter die schützenden Fittige der „Dacia“ gelangte. Eine solche Rettung aber gegenwärtig vorzunehmen, dazu liegt nicht der geringste Grund vor. Die „Nationala“ steht unter der Direktion eines bewährten und gebiegenen Fachmannes, die finanzielle Lage des Instituts ist eine blühende und der Geschäftskreis desselben erweitert sich von Tag zu Tag. Einen natürlichen inneren Drang, sich in die Arme zu fallen und sich den Verschmelzungskuß zu geben, verpiript demnach keines der beiden Institute. Wenn jedoch alles, was in dieser Welt vorgeht, natürlich und vernünftig wäre, dann hätte ja der alte Leibniz Recht, dann lebten wir in der besten aller Welten. Dem ist aber leider nicht so und Aktionäre besonders haben eine Logik des Selbstbeutels, die mit jener des Kopfes nicht immer übereinstimmt. Und so mag denn in gewissen interessierten Kreisen die Frage aufgetaucht sein: wozu zwei Institute, die sich gegenfeitig das Terrain streitig machen? Wozu ein Konkurrenz, welche die Prämien herabdrückt und deren Kosten in letzter Li-

nie die Aktionäre tragen? Diese Erwägung mag ferner einen gewissen Halt in dem Umstande gewonnen haben, daß die Eisenbahndirektion seit einem Jahre das Prinzip der Selbstversicherung befolgt und daß der Staat sich ansieht für seine Gebäude dem gleichen Prinzip zu huldigen. Hieraus würde ein erheblicher Ausfall in den Einnahmen entspringen, der so lange zwei Konkurrenzinstitute existieren, durch Steigerung der Prämien nicht kompensiert werden kann. Auf diesen schwankehenden Prämissen ruht die Begründung des Fusionsprojektes. Wir wollen nun annehmen, daß das geplante Projekt zur Realisierung gelangt. Glaubt man etwa, daß hiedurch das ersehnte Ziel erreicht werden wird? Es mag ja sein, daß in diesem Falle durch die Heraufschauung der Prämien der Gewinn der neuen Gesellschaft bedeutend steigen würde, aber gerade diese herbeigesehnte Eventualität birgt eine Gefahr für das Institut in sich. In dem Maße als die Dividenden steigen, würde immer dringender die Frage aufgeworfen werden, warum das Versicherungswesen von einer einzigen Gesellschaft zum Heil und Nutzen einer Anzahl Aktionäre monopolisiert sei. Im Anschluß daran würden gar bald Kapitalkräfte auftauchen und dahin streben, dieses Monopol zu brechen. Und all' die Motive, die angeführt wurden, um die Gründung der „Nationala“ zu erklären und zu rechtfertigen, würden mit sieghafter Beweiskraft in's Feld geführt werden, um die Kreierung eines neuen Konkurrenzinstitutes plausibel zu machen. Es ist für eine Versicherungsgesellschaft, die keine Konkurrenz zu befürchten hat, sehr verlockend, ihre Ausnahmstellung nach Kräften auszunutzen und es ist nicht anzunehmen, daß ein solches Institut sich von jener weisen Mäßigung und Reserve werden leiten lassen, welche demselben bei bestehender Konkurrenz durch den Drang und Zwang der Umstände auferlegt wird. Die Affekuranzgesellschaften dürfen nicht vergessen, daß in allen Kulturländern eine große Bewegung dahinarbeitet, das Versicherungswesen von Staatswegen zu organisieren und daß diese Tendenz ihre Begründung und Berechtigung gerade daraus schöpft, daß die große Masse des versichernden Publikums von den Privatgesellschaften in ungebührlicher Weise ausgebeutet wird. Eine berartige Tendenz könnte sehr leicht auch hier zur Geltung gelangen, wenn bloß eine einzige Affekuranzgesellschaft bestände und sich von privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten ließe. Wir sind keine Freunde einer schrankenlosen Konkurrenz und wissen deren Nachteile wohl zu würdigen. Wir würden daher z. B. die Kreierung einer dritten Affekuranzgesellschaft in Rumänien als ein

wahres Unheil betrachten. Aber für zwei Gesellschaften ist in einem im wirtschaftlichem Aufschwunge begriffenen Lande wie Rumänien Raum genug und die Thatsache, daß beide Institute prosperieren, ist ein jeden Einwand vernichtendes Argument. Wir wollen daher hoffen, daß der Plan der Fusion beider Institute aus dem Stadium des frommen Wunsches nicht hinaustraten werde.

Rumänische Zeitungskritiken.

Bukarest, 17. Juni.

„Romania libera“ bespricht das Manifest des Herrn Demeter Bratianu. „Herr Demeter Bratianu“, führt das Blatt aus, „hat erklärt, daß sein öffentliches und Privatleben sein Programm sei. Damit ist aber thatsächlich nichts gesagt. Man kann ein sehr ehrenwerther Mann und ein schlechter Politiker sein. Man kann sehr moralisch im Privatleben sein, ohne jene Eigenschaften zu haben, welche den Staatsmann machen. Das öffentliche Leben des Herrn Demeter Bratianu bietet auch keine besonderen Momente, er hat sich durch keine außerordentliche That hervorgethan. Seine Behauptung, daß sein privates und öffentliches Leben ein Programm bilde, ist daher eine sinnlose Phrase.“

„Matiucea“ (opp.) findet es ganz natürlich, daß junge, gebildete Leute sich davor scheuen, dem Verwaltungsfache sich zu widmen. Eine Laufbahn, bei der man von der Willkür eines Ministers abhängt, bietet nichts Verlockendes dar. Das ist auch der Grund, warum so viele junge und gebildete Subpräfecten, die Herr Rosetti bewogen hatte, in die Verwaltung einzutreten, ihre Stellen aufgaben. So lange die jetzt in unserer Verwaltung herrschenden Mißbräuche nicht aufgehört, so lange kein Organisationsgesetz der Verwaltung existirt, ist nicht zu hoffen, daß die intelligente Jugend dieser Carriere sich widmen werde.

„Independance roumaine“ (opp.) wirft die Frage auf, warum die Bewohner der Dobrudscha noch immer nicht als rumänische Vollbürger betrachtet werden. „Die Dobrudscha“, führt das zitierte Blatt aus, „ist als integrirender Bestandteil des Königreichs Rumänien erklärt worden, aber bis jetzt erfreuen sich deren Einwohner nicht aller Rechte, welche die rumänische Verfassung den Bürgern diesseits der Donau gewährt. Die Dobrudscha ist in unseren gesetzgebenden Körpern nicht vertreten. Wir glauben, es sei Zeit, daß unsere Gesetzgeber endlich einmal daran denken, diesen Ausnahmestand zu beseitigen. Die

Einwohner der Dobrudscha sind ebenso reif und ebenso würdig, wie jene der Moldau und der Wallachei um in der Kammer vertreten zu sein.

Ausland.

Zur Kaiser-Entrevue. Ein Berliner Blatt läßt sich von Wien ganz Bestimmtes melden über eine Drei-Kaiser-Entrevue, welche Anfangs September und zwar auf österreichischem Territorium erfolgen soll. Die Begegnung der Monarchen soll gelegentlich der diesjährigen großen Manöver in Böhmen stattfinden und sei Schloß Reichstadt als Ort der Entrevue in's Auge gefaßt worden. Es will uns, schon im Hinblick auf das Befinden des deutschen Kaisers, scheinen, daß es gewagt sei, zur Stunde von einer Drei-Kaiser-Begegnung zu sprechen. Das Befinden des deutschen Kaisers ist zwar augenblicklich ein den Umständen angemessen vortreffliches, gestattet indessen trotzdem nicht, auf Monate hinaus größere, aufregende Reisepläne festzustellen.

Ein Schrentag Oesterreichs-Ungarns.

Aus Mostar wird geschrieben: Die bereits besprochene Eröffnung der Eisenbahn von Metkovich nach Mostar bildet einen Freudentag für die Monarchie, welche einen neuen Beweis dafür geliefert hat, wie erfolgreich sie ihre Aufgabe der Zivilisirung der neuen Provinzen durchzuführen versteht. Der Dank dafür gebührt in erster Reihe Sr. Majestät dem Kaiser, sodann aber auch den Männern, welche diesen neuesten Kulturweg, der die entlegenen Provinzen mit der ganzen Welt verbindet, gebaut haben, ohne die finanziellen Kräfte Oesterreich-Ungarns in Anspruch nehmen zu müssen. Herr v. Kallay zumal, der gemeinsame Reichs-Finanzminister, verdient für seine umsichtige Verwaltung des Reichslandes, welche den Bahnbau erst ermöglichte, sowie für seine kräftige und nachhaltige Initiative in allen, die Kultur Bosniens und der Herzegawina betreffenden Fragen, den aufrichtigsten Dank jedes Patrioten dies- wie jenseits der Deitha und der Save.

Oesterreichische Verwaltung in dem

Offupationsgebiete. Um sich ein klares Bild davon zu machen, was die österreichische Regierung während der kurzen Zeit vom Jahre 1878 an, gerade was den Straßenbau anbelangt, in den offupirten Ländern geleistet hat, muß man die Situation kennen, wie sie vorgefunden wurde und wie sie heute ist. Bei Beginn der Offupation waren vorhanden: 1600 Kilometer an befahrbaren Wegen. Bis Ende dieses Sommers wird es 3100

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Ragenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(72. Fortsetzung.)

Sylvain Cornu und sein Gefährte kamen immer näher; endlich blieben sie vor einem alten, finsternen Hause stehen, einem von jener Art, wo man sich wundert würde, anständigen Leuten zu begegnen. Galoubet zog einen Hausschlüssel aus der Tasche, öffnete und verschwand mit Cornu im Flur; das Geräusch der in's Schloß fallenden Thür zeigte Madame Koffer die Heimkehr der beiden Sirolche in ihre Wohnung an. Behende glitt sie an den Häusern entlang, merkte sich das von Jenen bewohnte Gebäude und entfernte sich rasch.

Die beiden Anzertrennlichen bemohnten ein Zimmer im dritten Stock, das mit einer schmutzigen, vielfach zerfissenen Tapete beklebt und mit zwei eisernen Bettstellen, einem hölzernen Tisch, zwei Stühlen und einem Schemel ausgestattet war. Als Schränke und Kommoden dienten ein paar Felleisen, die in einer Ecke lagen. Nachdem sie noch den Inhalt des Portemonnaies gezählt hatten, das hundertunddreizehn Franken betrug, schickten sie sich an, zu Bett zu gehen.

„Hundertunddreizehn Franken“, murmelte Sylvain, „eine schlechte Zahl!“

„Warum denn?“

„Die verfluchte Dreizehn wird uns Unglück bringen.“

„Bist Du dumm“, fuhr ihn Galoubet an und zeigte die Achseln, „das ist der Aberglaube eines beschränkten Kopfes. Ich glaube weder an die Dreizehn, noch an den Freitag, noch an sonst etwas; ich bin ein Freidenker. Schwache nicht solchen Unsinn und schlafe, es ist wirklich besser.“

Zehn Minuten später schnarchten die beiden würdigen Gefährten um die Wette. Gegen ein Uhr Morgens aber erwachte Galoubet plötzlich;

er hatte an die Thür klopfen hören und setzte sich im Bett aufrecht, indem er sich die Augen rieb. Sylvain Cornu schlief ruhig weiter. Da klopfte es wieder.

„Es ist wirklich hier“, dachte Galoubet, und mit leiser Stimme fügte er hinzu: „Wache auf, Sylvain!“

„Was gibts denn?“ fragte Cornu und gähnte, als wolle er den Andern verschlingen.

„Und abermals klopfte es.“

„So höre doch“, erwiderte Galoubet, „es klopfet bei uns, und ich sehe Licht durch die Thürspalten.“

„Donnerwetter, was soll das heißen!“ fuhr Sylvain auf.

„Wird's endlich, ihr da drinnen? Macht auf!“ rief eine Stimme von außen.

Galoubet zitterte. „Es gilt uns“, stammelte er. „Wer weiß! Vielleicht irrt sich Jemand in der Wohnung.“

„Werdet ihr endlich antworten?!“ rief es wieder.

„Wer ist da?“ fragte Galoubet, „was soll's?“

„Im Namen des Gesetzes, öffne!“

„Alle Feufel, die Polizei!“ rief Cornu, indem er aus dem Bett sprang und in sein Beinleid fuhr.

„Fassen sie uns ab, Alter?“ fragte Galoubet.

„Wenn ihr nicht aufmacht, sprengen wir die Thür!“ hieß es von draußen.

„Gebuld, wir haben kein Licht!“

„Das haben wir! Macht nur auf!“

An allen Gliedern zitternd, schloß Sylvain auf. Die Thür öffnete sich, und das Zimmer wurde durch eine Kerze erhellt, die der Hauswirth in der Hand hielt; ihm folgte ein Polizeikommissär mit der Schärpe und mehrere Schuzleute.

„Ihnen zu dienen, ja, Herr Kommissär!“

„Und Sie sind Narcisse Cartier, genannt Galoubet?“ fuhr der Beamte fort.

„Ja, Herr Kommissär!“

„So verhafte ich euch Beide im Namen des Gesetzes!“

„Verhaften!“ stammelte Sylvain Cornu in seinerlichem Töne, mit dem er den Beamten zu rühren hoffte; „aber Herr Kommissär, Sie begehen da einen Justizirrtum wie jenen, dessen Opfer einst Besurques war, von dem Sie wohl gehört haben!“

„Wir sind als friedliche Arbeiter im ganzen Stadtviertel bekannt, kommen alle Abend zeitig nach Hause und thun keiner Fliege ein Leid an. Fragen Sie nur unsern Wirth, er wird für uns einstehen!“

„Das ist Alles unnützes Geschwätz“, unterbrach ihn der Beamte, „ziehen Sie sich an und folgen Sie uns!“

Widerstand war unmöglich. Während er sich anzog, dachte Galoubet: „Ich wette, die Tröblerin hat uns angezeigt. Verfluchte alte Heze!“

Cornu seinerseits dachte: „Verdamme Dreizehn, ich wußte es, daß sie uns Unglück bringen würde.“

Während dessen untersuchte der Kommissär das Zimmer; die Felleisen wurden geöffnet, und man fand darin vier ganz neue Anzüge, die offenbar von einer Auslage gestohlen waren. Die Schuzleute packten sie zusammen und bekamen den Befehl, die Gefangenen fortzuführen, denen das sogenannte Kabriolet angelegt wurde.

In der Polizei- und Diebsprache heißt Kabriolet ein Stück Carmsaitte von etwa fünfundsanzig Centimeter Länge, an dessen beiden Enden sich ein Stück Holz befindet; dasselbe wird um das rechte Handgelenk des Gefangenen gelegt, während der Polizist die hölzernen Enden in die Hand nimmt.

Zwanzig Minuten später befanden sich die beiden Diebe im allgemeinen Saal des Gefängnisses.

„Da saßen wir in der Batsche“, sagte Galoubet, „verfluchte alte Heze!“

„Ich sage Dir, ohne die verdamnte Dreizehn wäre uns nichts passiert“, erwiderte Cornu und suchte einen Platz auf dem Feldbett, das die am letzten Abend aufgelesenen Odbachlosen ihm versperrten.

„Benigstens“, flüsterte Galoubet seinen Gefährten in's Ohr, „hat die Polizei unsere goldenen Eier nicht gefunden, und wir können uns manchen Schluck zur Herzkraftung damit verschaffen.“

Endlich hatten sie zwei Plätze auf dem allgemeinen Lager gefunden, wo sie die Nacht leise miteinander plaudernd verbrachten. Den wahren Grund ihrer Verhaftung konnten sie nicht. War sie wegen der gestohlenen Anzüge geschehen oder auf die Anzeige der Tröblerin hin? Die Betrunktheit, in der sich diese befunden hatte, machte die letztere Annahme unwahrscheinlich. Sie verabredeten sich indessen über die Antworten, die sie dem Richter geben wollten, damit ihre Aussagen sich nicht widersprächen.

„Was wird's uns aber helfen“, seufzte Galoubet, „wir sind Rückfällige und können wenigstens auf dreizehn Monate, sowie fünf Jahre polizeiliche Aufsicht obenein rechnen!“

Um zehn Uhr Morgens erschien ein Gefangenwärter und rief sie vor den Untersuchungsrichter, wohin sie durch Wachen gebracht wurden, nachdem man ihnen die Handschellen angelegt hatte.

Herr von Gibray las gerade einen Polizeibericht und sah kaum nach den beiden Arrestanten hin, die ihre Wägen zwischen den Fingern drehten, um einen Muth zu zeigen, dem die Blässe ihrer Gesichter widersprach.

Endlich erhob Gibray das Haupt und sah sie mit seinen kalten, klaren Augen an.

„Wie er uns anstiert“, sagte sich Galoubet, „er wird uns wieder erkennen, wenn er uns begegnet.“

„Welcher von euch führt den Beinamen Ga-

Kilometer Straßen und 2945 Kilometer sehr guter befahrbarer Wege geben, so daß also in den wenigen Jahren 1500 Kilometer Kommerzialstraßen und 1245 Kilometer Bezirksstraßen gebaut worden sind, ungerichtet die zu Transportzwecken hergestellten Militärkommunikationen. Außer den Militärtransportwegen, welche jetzt zum Ausbau kommen, sind in diesem Jahre noch mehr als 200 Kilometer Zivilstraßen fertigzubringen.

Anarchisten-Conto. Unter den vom schweizerischen Bundesrathe für das laufende Jahr verlangten Nachtragskrediten befinden sich mehrere, welche auf das Anarchisten-Conto zu setzen sind. So erfordert die Sicherung des Bundespalais gegen anarchistische Sprengattentate verschiedene bauliche Veränderungen: Herstellung einer Hauswarte ohne unmittelbare Verbindung zum Haupteingange, von welcher aus jede in das Gebäude eintretende Person gesehen werden kann und woselbst Fremde Auskunft verlangen können, auch in Zukunft sollen sämtliche Nebeneingänge geschlossen bleiben und der Eintritt in das Bundesrathshaus darf nur durch den Haupteingang im Mittelbau stattfinden. — Für die strafrechtliche Untersuchung gegen die Anarchisten werden 20,000 Fr. gefordert.

Russische Befürchtungen. In Petersburg sieht man dem eingetretenen Wechsel im englischen Cabinet nicht ohne Bangigkeit entgegen. Das Arrangement in der afghanischen Grenzfrage ist zwar perfect; die Unterzeichnung desselben aber bleibt Salisbury vorbehalten und es ist nicht zu erwarten, daß der neue Minister diese Vereinbarung ohne Widerrede in ihrem vollen Umfange bestätigen werde. Die Verhandlungen werden also vielleicht neuerdings aufgenommen werden müssen. Ein friedliches Resultat ist jedoch vorläufig um so wahrscheinlicher, je weniger Salisbury sich im eigenen Hause vollkommen sicher fühlen wird. Später dürfte sich das allerdings ändern, wenn die intimere Fühlung des englischen Cabinets mit den konservativen Mächten hergestellt ist; dazu wird es aber geraumer Zeit und der ganzen Staatskunst der Konservativen bedürfen. Doch bis dahin hat es noch seine guten Wege. Mit der Uebernahme der Cabinetsbildung durch Salisbury ist die Krise unter allen Umständen in ein neues Stadium getreten; doch bleibt es immerhin fraglich, ob das auch als eine definitive Lösung angesehen werden dürfe.

In Angelegenheit der afghanischen Grenze. Infolge der Nachrichten aus Petersburg ist das Arrangement bezüglich der afghanischen Grenze bereits getroffen, die Bevollmächtigung zur Unterzeichnung wurde aber in Folge des Rücktritts Gladstone's vertagt. Man frage sich in offiziellen Kreisen, ob Salisbury die von Gladstone gemachten Konzessionen ratifizieren werde.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 17. Juni.

Tageskalender.

— Donnerstag, den 18. (6.) Juni 1885. —
Röm. Kathol.: Marcus. — Protestanten: Paulina — Griech. Kathol.: Par. Visarion.
(Witterungs-Bericht) vom 17. Juni. Mittheilungen des Herrn Meun Dpiter, Bitoria-Strasse Nr. 60. Nacht 12 Uhr + 13, Früh 7 Uhr + 15, Mittags 12 Uhr + 24 Meeremur. Barometerstand 753. Simmel klar.

Vom Hofe. Ihre Majestäten, der König und die Königin, werden anfangs nächster Woche in Bularest eintreffen.

Das Ministerium des Innern hat dem rumänischen Journalistenverein die Autorisation, eine Lotterie zu veranstalten, nicht erteilt. Als Motiv hierfür wurde der Umstand angegeben, daß hierdurch die von der Athendämgesellschaft veranstaltete Lotterie beeinträchtigt werden könnte.

Von der deutschen Gesandtschaft. Der frühere deutsche Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Baron von Saurma, erwartet die Ankunft S. M.

„loubet?“ fragte der Richter. — „Ich, mein Herr Richter,“ entgegnete Cartier im demüthigsten Ton. — „Sie sind rückfällig; Ihre Akten weisen zahlreiche Verurtheilungen auf.“ — „Ach, Herr Richter, ich habe kein Glück gehabt.“ — „Drei Jahre in Poissy, sechs Monate in Roquette, zwei Jahre in Saint-Pelagie, ein Jahr in Mazas. Sie können einen hohen Grad in den Reihen des Verbrechens beanspruchen!“

Galoubet senkte den Kopf und schwieg, während Herr von Gibray sich an den Anwalt wandte: „Sie sind Sylvain Cornu?“ — „Ja, Herr Richter.“ — „Wie alt?“ — „Zweihundfünfzig Jahre.“ — „Ihre Dienstjahre übersteigen noch die Ihres Gefährten; Sie haben siebenzehn Jahre in verschiedenen Gefängnissen zugebracht.“ — „Siebenzehn und ein halbes, bemerkte Cornu schüchtern.“ — „Sie waren unter Anderem fünf Jahre im Zentralgefängniß zu Poissy. Wann war das?“ — „Von 1847 bis 1853.“ — „Dort lernten Sie Cartier, genannt Galoubet, kennen?“ — „Ja,“ fiel Galoubet ein, „ich kam 1851 hin, um drei Jahre dort abzusitzen.“

Herr von Gibray schweig ein paar Augenblicke, dann wandte er sich zu Cornu: „Erinnern Sie sich Ihrer Gefährten in Poissy?“ — „Nicht Aller, aber Einiger!“ — „Können Sie mir Namen nennen?“

Der Ausdruck der Unterwürfigkeit verschwand aus Sylvain's Zügen; er sah dem Untersuchungsrichter starr in's Gesicht und was er bis dahin nicht gewagt hatte — er lächelte. „Holla,“ dachte er, du sollst Musikant werden; nun, wenn der Richter dich braucht, muß es dir nützen.“

„Nun, warum antworten Sie nicht?“ fragte Gibray. — „Es ist schwer zu antworten!“ — „Warum?“ — „Weil es da unten nur Nummern und Spignamen gab; die wirklichen Namen kannte man kaum. Ja, wenn Sie noch von Gesichtern sprechen wollten, die sind alle hier eingegraben!“

des Königs, um demselben sein Abberufungsschreiben zu überreichen, worauf er die Residenz verläßt und sich nach Haag begibt, wohin er in gleicher Eigenschaft veretzt wurde. — Herr Dr. Clemens Busch, der neue deutsche Gesandte, wird anfangs Juli (n. St.) hierorts erwartet.

Die Phylloxera-Kommission ist gestern Abends im Ministerium der Domänen zusammengetreten. Es wurde beschlossen, daß die Zahl der zur Installation der antiphyloxerischen Zentral-Station im Distrikte Prahova nöthigen Arbeiter auf 1000 erhöht werde und daß dieselben täglich an der Festsetzung der nördlichen Verteidigungszone arbeiten, welche Ende dieses Monats fertig gestellt werden soll. Außerdem wurde noch die Errichtung von drei antiphyloxerischen Unterstationen an den Punkten Slei, Ceptura und Uragz beschlossen.

Der rumänische weltliche Clerus, welcher am 2., 3. und 4. Juli zu einem zweiten Congreß zusammentritt, veröffentlicht sein Programm und provisorisches Reglement. Dieser Congreß, dem sämtliche Mitglieder des weltlichen Clerus angehören, wird folgende Punkte verhandeln: 1) Organisirung der Seminare auf nationaler Grundlage. 2) Die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung des Reglements betreffend die kirchliche Disziplin mit den Staatsgesetzen. 3) Unausgesetzte Staatskontrolle über die kirchliche Gerichtspflege und Verwaltung. 4) Einsetzung einer aus allen kirchlichen Elementen bestehenden Synode, an welcher außer den Metropolitnen, Bischöfen, Erzpriestern, auch weltliche Priester und dasjenige Laienpublikum, welches sich mit philosophisch-religiösen Studien befaßt, theilnehmen werden.

Der Violinvirtuose Franz Kneifel ist gestern nach Boston (Vereinigte Staaten) abgereist, um daselbst ein ehrenvolles Engagement als erster Konzertmeister bei der dortigen Symphonien-Kapelle anzunehmen.

Journalistenverein. Donnerstag, den 6. Juni a. St. um 8 Uhr Abends, findet im Redaktionslokale des „Cuvierul Financiar“ eine Generalversammlung des Journalistenvereins statt. Zur Verathung gelangt die Angelegenheit der von der Presse veranstalteten Lotterie.

Aufere Versicherungs-Gesellschaften. Dieser Tage ist der Generaldirektor der „Dacia-Romania“, Herr Seculici, und vorgestern der Generaldirektor der „Nationala“, Herr Grünwald mit dem Bistzuche nach Wien abgereist. Der Zweck der Reise der beiden Direktoren, soll, wie „Romanul“ meldet, darin bestehen, für die österreichisch-ungarischen Gesellschaften, welche mit unseren zwei Instituten in Rückversicherungsbeziehungen stehen, das Terrain vorzubereiten und dieselben zu bewegen, daß sie dem Projekte, betreffend die Fusion der „Dacia-Romania“ mit der „Nationala“, zustimmen. Nach einer anderen Version sollen die Herren Grünwald und Seculici nach Wien und Pest berufen worden sein, um der österreichischen Regierung Informationen zu liefern bezüglich der Erneuerung des österreichisch-rumänischen Handelsvertrages. Nach einer dritten Version schließlich soll Herr Seculici, welcher unlängst durch die Verleihung des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet wurde, nach Wien gereist sein, um persönlich dem Kaiser von Oesterreich für diese Auszeichnung zu danken.

Vom Kassationshof. Gestern wurde von der zweiten Section des Kassationshofes die Berufung der Studenten der Medizin verhandelt, welche vom Tribunal und Appellhofe wegen thätlicher Beleidigung des Herrn Dr. Ramniceanu verurtheilt worden waren. Die Studenten waren durch die Herren Advokaten Cornea und Pallabi vertreten. Wegen Meinungsverschiedenheit der Richter, ist der Prozeß verschoben worden.

Gerihtliches. Wie verlautet, ist Hauptmann Maurobin vor das Kriegesgericht gestellt worden. **Bularester Schwurgericht.** Das hiesige Schwurgericht wird diesen Donnerstag den Prozeß

Und Sylvain zeigte mit dem Finger auf seine Stirn.

XX.

Auch der Untersuchungsrichter lächelte. „Also des Gesichtes erinnern Sie sich?“ fragte er, während er in den Kästen seines Bureaus nach etwas suchte und endlich dem Arrestanten eine Photographie hinreichte. „Dann kennen Sie auch diesen Mann?“

Sylvain beugte sich über das Bild und betrachtete es aufmerksam. „Ich kann es nicht recht erkennen, die Züge sind wie verwischt; man könnte den Mann für todt halten!“

„Er ist es auch; es ist das Bild eines Mannes, der ermordet wurde, und Sie müssen ihn kennen!“

Diese letzten Worte flößten Sylvain Cornu geradezu Entsetzen ein, seine Augen schienen größer zu werden, sein Gesicht verfärbte sich, und seine Hände begannen zu zittern. „Barmherziger Gott!“ rief er, „bin ich des Mordes angeklagt?“

„Bis jetzt noch nicht,“ erwiderte der Richter, „ich frage nur, wer der Mann ist, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte und Sie werden es mir sagen, da Sie es wissen!“

„Aber ich kenne ihn nicht; je länger ich ihn ansehe, je weniger kann ich ihm einen Namen oder eine Nummer geben.“

Herr von Gibray lächelte abermals. „Gestern sprachen Sie anders,“ bemerkte er spöttisch. „Gestern?“ rief Sylvain erstaunt.

„Ja, gestern bei dem Weinhändler in der Rue du Bon-Puits!“

„Von allen Seiten umzingelt,“ murmelte Cornu und warf einen Blick auf Galoubet, während der Untersuchungsrichter fortfuhr: „Wenn Sie die Photographie nicht erkennen, werden Sie vielleicht den Leichnam erkennen!“

Von welchem Leichnam sprechen Sie, mein Herr? Von dem in der Morgue, der in einem

gegen die Mörder von Buturugeni verhandeln. Als Vertheidiger der Angeklagten fungirt Herr Codreascu.

Erwischt. Heute Morgens hat unsere löbliche hauptstädtische Polizei wieder einmal einen glücklichen Fang gemacht. Ein gewisser Michelsohn, seines Zeichens Fangfänger, der am 21. März Herrn Bristake Minculescu auf der Strecke zwischen Busu und Marashesti im Waggon 7000 Francs entwendete und sich hieher geflüchtet, in der Hoffnung, daß er in Bularest einen sicheren Boden finden werde, ist bingfest gemacht worden und befindet sich jetzt im Dunkeln. Gleichzeitig mit ihm wurde sein Komplize Silbermann verhaftet.

Zum Raubmorde in der Strada Soare. Wie „Drept. omului“ meldet, ist Herr Mulescu im Gefängniß von Bacaresti wahnsinnig geworden. Diese Nachricht scheint uns jedoch sehr unwahrscheinlich zu sein.

Zum Brand im Arsenal. Eine vom Kriegsministerium ernannte und aus dem General Arion, Obersten A. Budisteanu, Obersten Dumitrescu-Maicau und Major Gramaticescu zusammengesetzte Untersuchungskommission hat konstatirt, daß der vorige Sonnabend in Arsenal entstandene Brand durch den Rauchfang einer Maschine verursacht wurde, welcher zu nahe an der mit Brettern verschalteten Decke sich befand. Der durch diesen Brand verursachte Schaden soll sich auf 15,000 Fres. beziffern, welcher durch die „Dacia-Romania“, bei der dieses Gebäude versichert war, gedeckt wird. Aus diesem Anlasse hat das Kriegsministerium angeordnet, daß in allen Kasernen und sonstigen militärischen Gebäuden zu jeder Zeit Wasser in hinreichender Menge sich vorfinde, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein.

Die hiesigen Herren Langfinger scheinen über die gewöhnlichen Tagesbedürfnisse hinaus zu sein, denn sie richten ihre Thätigkeit nunmehr auf Geschmeide und sonstige kostbare Gegenstände. So ist gestern ein Diamantendiebstahl verübt worden und zwar bei Frau Caterina Paunescu, Strada Serban-Boda Nr. 74.

Ein vierzehnjähriger Freigeist. Aus Botoschan wird den „Drepturile omului“ gemeldet: Im hiesigen Lyceum hat sich dieser Tage eine seltsame Geschichte zugetragen. Ein vierzehnjähriger Schüler der zweiten Lycealklasse hat mit einigen seiner Kameraden über Moses und Jesus debattirt. Der junge Freigeist erklärte, daß er weder an die Mission des Moses noch daran glaube, daß Christus der Sohn Gottes sei. Der Sohn des Direktors denunzirte diese Aeußerung seinem Vater, woraufhin die Lehrer zu einer außerordentlichen Konferenz einberufen wurden, welche beschloß, daß der Schüler wegen antireligiöser Propaganda aus allen Schulen des Landes ausgeschlossen werde.

Bauern-Revolle. Aus Floresti (Distrikt Ilfov) wird gemeldet, daß daselbst gestern ein großer „Bauernrummel“ stattfand. Der Eigentümer des genannten Gutes wollte in Gemeinschaft mit einem Ingenieur einige Grenzregulirungsarbeiten vornehmen, als sie plötzlich von den Bauern überfallen wurden, welche glaubten, daß man ihnen ihren Grund und Boden entreißen wolle. Der Aufruhr der Landleute wurde aber dank dem energischen Einschreiten der Behörde rechtzeitig unterdrückt.

Schlechter Jahrmarkt. Der zu Ende gegangene Kronstädter Frühjahrsjahrmarkt ist ungeachtet des schönsten Wetters überaus ungünstig ausgefallen. Es war großer Mangel an Käufern und noch größerer Mangel an Kauflust. Die ganze Geschäftswelt klagt laut über die überaus fühlbare Stodung im Handel und Verkehr.

Advocatenelend. In ganz Ungarn gibt es (nach der Volkszählung von 1880) 3691 Advocaten; davon entfallen auf die Hauptstadt allein nicht weniger als 1173, also über 25 Procent. Von den Einwohnern über zehn Jahre ist in Budapest jeder 264ste ein Advocat. Wie sollen

Wagen gefunden worden sein soll, wie die Zeitungen behaupten?“

„Von demselben; Sie haben ihn gesehen und erkannt!“

Sylvain wollte reden, aber der Richter unterbrach ihn: „Sie haben ihn erkannt, ich weiß es!“

„Aber —“

„Unterbrechen Sie mich nicht, sondern hören Sie mir zu! Sie sind heut Nacht wegen eines Kleiderdiebstahls verhaftet worden!“

„Ich bin unschuldig wie ein neugeborenes Kind!“

„Wir haben im Augenblick keinen Beweis gegen Sie!“

„Sie sehen also —“

„Aber es wird uns nicht schwer werden, uns denselben zu verschaffen; thun Sie also jetzt, was ich von Ihnen verlange, dienen Sie mir alle Weide ehrlich, ohne Nebengedanken, sagen Sie mir, wer der Mann in der Morgue ist, und ich lasse vielleicht Ihre Sache fallen, unterzeichne Ihre Freilassung!“

Cornu schien zu zögern, aber Galoubet nahm das Wort und rief: „O Herr Magistrat, wenn es sich darum handelt, sich Ihnen nützlich zu erweisen, wird er sich nicht lange sperren und wird Ihnen Alles sagen. Er achtet die Gerechtigkeit viel zu hoch, um Ihnen nicht bei Ihren Nachforschungen zu helfen. Ja, Herr Richter, er kennt den Mann in der Morgue.“

Man sieht, daß die Worte: „Ich werde vielleicht Ihre Sache fallen lassen und Ihre Freilassung unterzeichnen,“ den von dem Untersuchungsrichter gewünschten Eindruck hervorgerufen hatten.

„Wollen Sie jetzt sprechen?“ wandte er sich auf's Neue an Sylvain.

„Ja, Herr Richter, Galoubet hat Recht, Alles für die Gerechtigkeit“ ist mein oberster Grundsatz! Rechnen Sie auf mich, nur kann ich nicht gleich auf der Stelle antworten. Ich glaube den

diese Leute ein anständiges Auskommen finden? Sind sie nicht angewiesen auf die systematische Ausbeutung ihrer Klienten, sowie auf die „künstliche Fütterung“ durch die Gerichtshöfe? Jeder geringfügige Anlaß wird von diesen darbenenden Rechtsvertretern mit wahrer Gier aufgehascht, um an Stempel, Vorschuß und Gebühren Einiges zu verdienen. Die Prozeßsucht findet hierin ihre fruchtbarste Quelle, ihre reichlichste Nahrung, die um so ergiebiger fließt, als die juristischen Fakultäten des Landes nach wie vor die meistfrequentirten academischen Berufsanstalten sind.

Der größte Zirkus der Welt. Jetzt haben die Wiener wieder etwas, womit sie sich zeigen lassen können — den größten Zirkus der Welt in der dortigen Rotunde. Man denke sich den Rieserraum nach Entfernung der Fontaine in mehrere konzentrische Kreise getheilt. Der äußerste Kreis, von Säule zu Säule laufend, für das stehende Publikum, dann fünf oder sechs Bankreihen auf den Stufen, ein breiter leerer Raum und endlich die Logen, kleine Kästchen, in denen vier Personen Platz haben. Nun die große Bahn für die Produktionen à la Hippodrom, wieder ein freier Raum und endlich die kleine Mandge für die Zirkusproduktionen. Die Zahl der Sitze beträgt 1600, die der Logen 65, und mehr als 5000 Menschen können sehr bequem stehen, es ist also Raum für 7000 Personen vorhanden. Etwa 5000 Menschen dürften der ersten Vorstellung beigewohnt haben.

Defraudationen ohne Ende. Wien, 16. Juni. Ueber die Defraudation bei der Depositenbank, welche erst heute zur Kenntniß des großen Publikums gelangte, ist auf Grund der fortgesetzten polizeilichen Erhebungen zu konstatiren, daß der Vorstand der Wechsel-Vtheilung der Bank, Karl Harres, erwiesenermaßen außer der Wittig seiner Frau an fremdem Gelde circa 115,000 Gulden in diverse Lottoloskturen trug, ohne je einen Gewinn zu erzielen. Die Depositenbank ist mit circa 55,000 Gulden geschädigt, deren Kassen er durch Fälschung der Listen und Begleitakten diesen Betrag entnommen hatte. 30,000 Gulden hat er vorgeblich dem gleichzeitig verhafteten Börsengeschäfts-Inhaber Hübery entlockt, weitere 30,000 Gulden als Darlehen auf Depots, welche auf Empfehlung Harres' von Kommitenten bei Hübery hinterlegt wurden, aufgenommen. Der Verdacht gegen Solterer und Hübery wird immer stärker. Bis jetzt ist schon erwiesen, daß die beiden Letzgenannten von den Manipulationen Harres' Kenntniß hatten. Solterer war Derjenige, welcher die gefälschten Eskompte-Noten bei den Kassen einreichte, Hübery wieder ist jene Person, welche die bewilligten Eskompte-Beträge erhoben hat. Die Depositenbank selbst versendet ein Communiqué, in welchem die Malversation mit allen Details von der Direktionsleitung zugestanden wird.

Prozeß Kleeberg-Marlin. Hermannstadt, 15. Juni. Den Raubmördern Anton Kleeberg und Robert Marlin wurde heute Morgens 6 1/2 Uhr das in allen Instanzen bestätigte Todesurtheil publizirt. Marlin behielt seine Fassung, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken; Kleeberg war leichenblau und brach mit dem Ausrufe: „Oh! meine Eltern!“ zusammen. Das Publikum drängte sich zu vielen Tausenden heran, um der Urtheilspublikation anzuwohnen, wurde jedoch durch aufgestelltes Militär vom Eintritt in das Gerichtsgebäude abgehalten, da der Gerichtssaal kaum hundert Menschen zu fassen vermag. Bei der unter starker Militär- und Gendarmie-Eskorte erfolgten Abführung der beiden Verurtheilten vom Gerichtsgebäude in das Zuchthaus — in dessen Hofraum morgen 7 Uhr Früh die Hinrichtung stattfindet — wogte die Bevölkerung massenhaft in den Straßen, welche zu dem Zuchthause führen. In der Armenjüngerzelle angekommen, verlangte Marlin eine Tasse schwarzen Kaffee und eine Zigarette, was ihm gewährt wurde. Robert Marlin

Mann erkannt zu haben, muß ihn aber erst ganz nahe sehen, um mich zu überzeugen, daß ich mich nicht täusche.“

„Das kann leicht geschehen,“ erwiderte Herr von Gibray und klingelte.

Auf seinen Befehl erschien die Wache, welche die beiden Diebe begleitet hatte. „Nehmen Sie diesen Brief,“ wandte sich der Richter an dieselbe, „er ist für den Schreiber der Morgue, wohin Sie die Arrestanten führen werden. Sobald Sie Ihre Aufgabe dort beendet haben, bringen Sie dieselben hieher zurück.“

„Jetzt sind wir schön heraus, Alter,“ flüsterte Galoubet unterwegs seinem Gefährten in's Ohr, „wir kommen frei!“

„Ja, wenn der Richter sein Versprechen hält; er hat auch nur gesagt: vielleicht!“

„Er wird Wort halten, die Sorte nimmt es ernst damit; wenn Der einmal sein Wort gegeben hat, ist es so gut, als wenn es sämtliche Notare beglaubigt hätten! Bist Du aber auch sicher, daß es der Mann aus Poissy ist?“

„Ganz sicher und ich werde es gleich noch sicherer wissen!“

Als sie in der Morgue angekommen waren, wurden sie auf den Brief des Richters sofort in den Todensaal geführt. Sylvain betrachtete den Leichnam und untersuchte die Tätowirung, die er für seine Arbeit erklärte, obgleich sich die Tätowirungen oft sehr ähnlich sehen. Plötzlich rief er, nachdem er die linke Seite des Gesichtes ganz besonders aufmerksam angesehen hatte: „Ich habe mich nicht getäuscht! Bei einem Streit in Poissy biß ihn ein Gefangener und riß ihm mit den Zähnen ein Stück aus dem Ohrläppchen; hier fehlt dieses Stück, und die Narbe ist auch noch zu sehen, er ist es!“

„Dann wären wir hier fertig,“ sagte Galoubet, „vorwärts!“

(Fortsetzung folgt.)

danke dem Gerichtsärzte Dr. König für dessen bisherige Mithewaltung und erklärte demselben an der Schwelle des Todes: „Mein Vater, Advokat Rudolf Marlin hat mich zu dem Raubmorde angegriffen.“ Als Mitglieder der Exekutions-Kommission wurden Gerichtsrath Hasfaludy, Gerichtsarzt Dr. König, Sekundararzt Dr. Kulöp und die kön. Staatsanwaltschaft ernannt. Als geistliche Beistände sind der Seelsorger Jancsó und der Kaplan Sigmond bestellt.

Verurtheilung des Giftmörders Pel. Aus Paris wird unterm 14. d. gemeldet: Am Mittwoch nacht haben die Seine-Geschwornen das Urtheil über den Uhrmacher Pel gesprochen. Pel wurde wegen der Vergiftung seiner Frau freigesprochen, dagegen schuldig erkannt, seine Magd Elise Wohmer vergiftet und deren Leichnam zerstückelt und verbrannt zu haben. Das Tribunal erkannte auf Todesstrafe. Pel erklärte mit cynischer Ruhe: „Ich füge mich in mein Schicksal, aber vergessen Sie nicht, daß Sie einen Unschuldigen verurtheilt haben.“ Pel zeigte bis zum Schlusse die gleiche empörende Haltung wie während der dreitägigen Verhandlung. Er machte den Eindruck eines Giftmüchters von Profession, welcher nicht nur die Verbredchen, deren er angeklagt und verdächtigt wurde, sondern auch ungezählte andere begangen hat.

Cholera-Nachrichten. Madrid, 15. Juni. Vorigen sind hier sechs, in Valencia zehn Cholerafälle vorgekommen. Achtzig Prozent der Erkrankungen endeten mit dem Tode. Die Cholera ist in Murcia und Umgebung in der Zunahme. Gestern sind circa hundert Fälle vorgekommen. In der Provinz Valencia sind 23 Dörfer infiziert, daselbst kommen durchschnittlich 15 Fälle täglich vor. Es herrscht große Panik, die Einwohner flüchten.

Rigeunerrache.

Ein Kulturbild aus Ungarn von C. Bruch-S. u. n. (Schluß.)

Tags darauf befand sich Moriz S. . . . in Untersuchungshaft — verdächtig des Mordes an seinem Weibe, das er so heiß geliebt und dessen Verlust ihn so tief gebeugt. Die Obduction der Leiche ergab keinerlei Verdachtsmomente, und binnen kurzem mußte der unglückliche Mann wegen Mangels jeglicher Beweise in Freiheit gesetzt werden. Er verließ den Gemahram — ein total gebrochener, greisenhafter Mann. Er schloß sich von aller Welt ab und lebte ganz und allein nur seinem Kinde. Ein Jahr verging, während welchem der kleine Moriz unter seiner Pflege herrlich aufblühte, und auch für den unglücklichen Mann begann allmählich der lindernde Einfluß der Zeit. Wenn auch der Schmerz um die Verlorene, das Gefühl der nagenden Kränkung über die Verdächtigung seiner Ehre im Augenblicke des höchsten Schmerzes ihn oft zu überwältigen drohte — dann schöpfe er Trost und Kraft aus dem süßen Lächeln eines rosigten kleinen Kindermundes. Doch auch dieser Trost sollte ihm genommen werden. Der Haß des Grafen ruhete nicht, er wußte den gequälten Mann an seiner schwächsten Seite zu fassen — er raubte dem Vater sein Kind. Das Gesetz bot ihm hierzu die Handhabe und er stand nicht an, sie zu benutzen, obgleich er damit sein Kind im Grabe beschimpfte. Er machte geltend, daß die im Auslande geschlossene Zivilehe zwischen Personen verschiedener Glaubensbekenntnisse nicht als vollgiltiger und rechtskräftiger Trauungsact anerkannt sei, daher die Ehe seiner Tochter nach den bestehenden Gesetzen keine gültige und das Kind kein legitimes sei, es sonach dem Glauben der Mutter zu folgen habe. Moriz S. . . . jedoch erklärte mit aller Entschiedenheit, seinen Sohn im mosaischen Bekenntnisse erziehen zu wollen. Das Ende des kurzen Rechtsstreites war, daß das Kind dem Vater abgenommen und der Großvater, Graf S. . . . als Vormund bestellt ward. Der arme Vater wehrte sich wie ein Verzweifelter gegen diese unglückliche Entscheidung, jedoch vergebens, er hatte den Buchstaben des Gesetzes gegen sich. . . .

Der kleine Moriz kam nicht in lieblose Hände; sein Großvater übertrug alle Liebe, die er für seine eigenen verlorenen Kinder hegte, auf ihn, selig in dem Bewußtsein, dem Verhassten den Todesstoß versetzt zu haben. Sein Nachdurst war jetzt gestillt; auch ließ sich Moriz S. . . . seit dem Verlust des Kindes nicht mehr blicken und machte keinen Versuch, dasselbe wiederzusehen, was ihm Graf S. . . . wohl nicht hätte verweigern können. Der kleine Moriz hatte auch kein Verlangen nach dem Vater; Großvater hätschelte ihn, auch spielte er halbe Tage mit Mirza, die ihm Walderdbeeren brachte und wilde Blumen. Die Alte war jeden Tag im Schlosse, und wie verhaßt ihr Anblick auch dem Grafen war — er hatte nicht die Macht, sie fern zu halten. Mit dem Kinde war indessen eine erschreckende Veränderung vor sich gegangen. Kaum waren einige Wochen vergangen, seit man es dem Vater genommen, und schon war das Kind kaum mehr ein Schatten seiner selbst; es klagte nicht über Schmerzen, nahm aber zusehends ab, und die Aerzte erklärten endlich, der Kleine leide an demselben Uebel, welchem die Mutter zum Opfer gefallen, und die Katastrophe sei hier eben so wenig aufhaltbar für menschlichen Will, wie es dort der Fall gewesen. Diesem letzten Schicksalschlage zeigte sich Graf S. . . . nicht mehr gewachsen, er brach zusammen, und eines Tages fand ihn sein Kammerdiener todt im Bette — er war einem Herzschlage erlegen.

Mit wilder, jauchzender Freude vernahm die Rigeunerin das Ende des von ihr seit Jahren verfolgten und gequälten Mannes, den sie, buchstäblich zur Furie geworden, in den Tod gehetzt; dann rannte sie wie wahnsinnig in den nahe gelegenen Wald hinein. Sie hatte sich dort, seit sie sich von ihrem Stamme getrennt, eine Art von

Güte errichtet, einen Erdhaufen vielmehr von kugelförmiger Gestalt; dort hinein kroch sie jetzt und frante mit zitternden Händen und keuchendem Athem unter einem Wulst von getrockneten Kräutern umher, der da aufgestapelt lag, bis sie ein kleines Fläschchen gefunden, welches sie an ihrer Brust verbarg. Dann lief sie, so schnell die zitternden alten Beine sie tragen wollten, nach dem Wohnhause Moriz S. . . . An der Schwelle trat er ihr entgegen, festen Schrittes und hoch erhobenen Hauptes — ein Schimmer innerer Freude übergoß das bleiche, vorzeitig gefurchte Antlitz des Mannes. Er staunt blickte er auf die Alte, die er seit dem Verluste seines armen Weibes nicht mehr gesehen. Sie zitterte und taumelte — er faßte sie stützend an Arme. Aber sie brach in die Knie und über ihre welken Lippen floß Blut. „Nimm mich in dein Haus, Herr,“ bat sie mit leiser Stimme. „Ist es Freude über den Tod dieses alten Hundes, ist es mein Alter — ich sterbe!“ Moriz S. . . . faßte die dürre Gestalt in seine Arme und trug sie in sein Gemach, wo er sie auf ein Ruhebett legte, dann wollte er hinausgehen, um die Wirthschafterin herbeizuholen und Mirza ihrer Obhut zu übergeben. „Bleibe, Herr, o bleibe!“ bat sie, mit letzter Kraft das Fläschchen hoch emporhebend, „die Augenblicke sind kostbar und ich habe dir viel zu sagen — aber tödte mich nicht, ehe ich geendet habe.“ Moriz S. . . . machte eine erschreckend abwehrende Geste. In seinen Fibern prickelte die höchste Ungebuld. „Mache schnell, was hast du mir zu sagen? Ich habe Gie!“ „Es handelt sich um das Leben deines Kindes! Hier“ sie drückte ihm das Fläschchen in die Hand — „hier ist, was sein Leben retten wird, ich habe deinen Sohn vergiften wollen, und hier ist das Gegengift, das ihn allein wieder herstellen kann.“

Der junge Mann schrie auf, und wie ein Rasender stürzte er auf die Alte zu. „Tödte mich, Herr,“ sagte sie gleichmüthig, „du greiffst dem Knochenmanne höchstens um einige Stunden vor — aber wenn du mich tödtest, ist es dein Recht, denn ich habe auch dein Weib gemordet!“

Er stand erstarrt, das Blut gerann gleichsam in seinen Adern. Endlich fand er die Sprache wieder. „Scheusal!“ stammelte er, „warum thatest du es, was haben wir dir gethan?“ „Ich hoffte, das Herz des Grafen S. . . . zu brechen, doch als ich erkannte, daß er sich von dem Schlag erholt und deinen Sohn, den er dir genommen, lieb gewonnen, dann beschloß ich, ihn in dem Kinde zu treffen. Nun aber danke Gott, Herr, daß mein Zweck erreicht ist, ehe das unschuldige Wesen hingeopfert ward. Heute Nacht starb der Graf, und dein Sohn lebt und wird leben und wieder gesund werden, wenn du ihm täglich drei Tropfen von dieser Flüssigkeit eingibst.“ „Furie!“ rief Moriz S. . . . voll Abscheu, „auch ich hatte Grund, meinen Schwiegervater zu hassen — was aber kann der Mann dir gethan haben, daß du so Fluchwürdiges beginnst, nur um ihn zu verderben? Mein Weib!“ stöhnte er, „mein armes Weib hingemordet — grausam — teuflisch — in der Kraft der Jugend, der Fülle des Glücks! Hattest du kein Erbarmen mit der jungen Frau, die eben erst Mutter geworden, kein menschlich Fühlen mehr in der Seele, verfluchtes Ge-rippe?“ „Mein, Herr,“ entgegnete sie trocken, „kein Fühlen, keine Seele mehr überhaupt, nur die Sehnsucht nach Rache an dem Einen — was lag mir daran, wenn ich Unschuldige traf? Mein Kind war auch unschuldig gewesen, als der junge Herr Graf sich in sie verliebte und heimlich mit ihr trauen ließ, dann gingen sie ins Schloß zum Vater, und der junge hochgeborene Herr stellte die Frau vor und bat seinen Vater um seinen Segen. Der Graf sagte kein Wort, nur fahl ward sein Antlitz wie das eines Todten, der schon tagelang im Grabe gelegen. Und ruhig sagte er zu seinem Sohn: Ich habe einen Augenblick allein mit dir zu sprechen. Er öffnete ein Seitengemach, arglos trat der junge Herr ein und — die Thüre fiel hinter ihm zu — er war gefangen. Dann wandte sich der Graf zu meinem zitternden Kinde und befahl ihm, ihm zu folgen. Die Arme zitterte, er erfaßte sie beim Arme und zerrte sie über eine kleine Stiege durch ein Seitenthürchen nach dem Schloßpark hinab — keiner von der Dienerschaft hatte sie gesehen. Unten pffiff der Herr Graf seinen englischen Doggen, die die Zähne flüchteten auf die Rigeunerin. Aber er hielt sie zurück. So schritten sie durch den Park und kamen zum Walde. Da fiel mein Kind auf die Knie und hob die Hände empor: Hoher, gnädiger Herr, was willst du mit mir thun? Ich nichts, versetzte er stolz, Bewahre, daß meine Hand sich befudelte an einer Rigeunerin, die meinen Sohn mit giftigen Tränken liebestoll gemacht hat. Aber dein Recht soll dir werden. Er rief den Hund. Auf! Tiras, Perseus — faßt an! Begleitet die gnädige Gräfin dorthin zurück, von woher sie gekommen. Laufe, Rigeunerin! . . . Sie lief nicht weit. Bald hatten die Hunde sie niedergedrissen und — und was folgte, kannst du dir denken. Sterbend schleppte sie sich zu mir zurück. Wenige Stunden später fiel im Herrenhause ein Schuß: der junge Herr hatte sich erschossen. Seine Seele ist im Himmel — er war ein ehrlicher Mann. Ich begrub mein Kind und wartete auf den Tag der Rache. In seinem Kinde wollte ich ihn treffen. Kontesse Blona war noch in der Stadt. Sie kam und lernte dich lieben — und . . .“ Das häßliche Gesicht der Alten überflog der letzte Krampf. Noch ein Zucken, und es war vorbei.

Von Fieberhauern geschüttelt, wandte sich Moriz S. . . . von der Leiche und ordnete deren Entfernung an. Dann eilte er nach dem Herrenhause und holte seinen Sohn, der ihn nun nicht mehr entrisfen werden konnte, denn nach langem schweren Kampfe hatte der vielfach gepriifte Mann sich entschlossen, seinen ihm theueren Glauben abzuschwören, und dem katholischen Vater

konnte das Kind nicht mehr vorenthalten werden. Es hatte ihn ein furchtbares Opfer gekostet — aber die Vaterliebe hatte gesiegt.

Wenige Wochen später hatte er mit seinem feinem Kinde in einer anderen, weit entfernten Gegend seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Wie es die Rigeunerin vorhergesagt, erlangte der kleine Moriz wieder seine kräftige Gesundheit von einft und gedieh zu einem starken, tüchtigen Jungen. In dem Gedächtnisse seines Vaters aber dürfte kaum je die Erinnerung verblasen an die furchtbare, wahnwitzige Rache der Rigeunerin.

Bunte Chronik.

(Das Auge ausgestochen.) Durch die leidige Gewohnheit mancher Leute, Stock oder Regenschirm ohne Rücksicht auf andere Passanten unter dem Arm oder mit der Spitze vor sich zu halten, ereignete sich dieser Tage auf der hohen Warte nächst Wien ein bedauerlicher Unglücksfall. Es war um die vierte Nachmittagsstunde, als auf dem zur hohen Warte führenden Promenadewege eine junge Dame plötzlich mit einem Aufschrei zusammenstürzte. Einer der vor ihr einbreitenden Herren, der Fabrik-Buchhalter Wilhelm Schulhof, hatte mit einer heftigen Handbewegung seinen Spazierstock unter den Arm geschoben und war so unglücklich, mit der Spitze desselben der hinter ihm gehenden Dame, einem Fräulein Elise Merkl, in's Auge zu fahren. Die Verletzung erwies sich gleich von vornherein als eine sehr gefährliche, nachdem die Pupille beschädigt erschien. Fräulein Merkl wurde augenblicklich mit einem Wagen von ihren Angehörigen, in deren Gesellschaft sie sich befand, in ihre in der Grinzingerstraße gelegene Wohnung gebracht. Der herbeigerufene Arzt erklärte das eine Auge der Unglücklichen für verloren. Herr Schulhof zeigte sich über das durch seine Unachtsamkeit herbeigeführte Unglück garabede trostlos, er fuhr selbst in die Stadt, um für die Verletzte einen Professor herbeizurufen. Fräulein Elise Merkl ist 19 Jahre alt und seit einigen Wochen die glückliche Verlobte eines bei der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft bediensteten Ingenieurs.

(Ein häßliches Drama.) Ein Verbrechen von haarsträubender Grausamkeit wurde zu Tacaton in Mexiko verübt. Ein Knabe von 7 Jahren, Sohn des wohlhabenden Bürgers Lopez, wurde geraubt und es wurde ein Schreiben an den Vater mit der Aufforderung gesendet, seinen Sohn mit 875,000 Leones auszulösen. Der Brief gelangte aber sehr spät in die Hand des Vaters, so daß die verlangte Geldsumme bis zur bestimmten Zeit nicht übersendet werden konnte. Am zweiten darauf folgenden Tage wurde der Körper des armen Knaben auf eine schauerhafte Weise verstimmt und in den Wohnhof des Vaters geworfen. Beim Anblicke der blutigen Körpertheile des entseelten Knaben wurde die Schwester von Krämpfen überfallen und starb bald darauf. Dieses doppelte Unglück gab dazu Anlaß, daß der bedauernswerthe Vater sinnesverwirrt wurde.

(Zom Blitz erschlagen.) Man schreibt uns aus Debenburg: Dieser Tage arbeitete eine kroatische Bäuerin aus Sigles auf freiem Felde, als sich plötzlich ein Gewitter entlud. Das arme Weib — Mutter von fünf Kindern — eilte, besorgt um das Wohl ihrer Angehörigen, ihrem Heimathsdorfe zu. Auf dem Wege wurde die Arme von einem Blitzstrahl zu Boden gestreckt und verschied nach wenigen Augenblicken.

(Das Gewicht des Fürsten Bismarck.) Nach einer Zusammenstellung des Resultats der Wiegunge, welche Fürst Bismarck seit einer Reihe von Jahren auf der auf der oberen Salinenpromenade bei Bad Kissingen befindlichen Fürst Bismarck-Wage vornehmen ließ, wog der Kanzler im Jahre 1874 207 Pfund, im Jahre 1876 219 Pfund, im Jahre 1877 230 Pfund, im Jahre 1878 243 Pfund, im Jahre 1879 247 Pfund, im Jahre 1880 237 Pfund, im Jahre 1881 232 Pfund, im Jahre 1883 202 Pfund, im Jahre 1885 205 Pfund. Es ist also dem Dr. Schweininger gelungen, den Kanzler um 42 Pfund leichter zu machen.

(Das wagrechte Tragen von Spazierstöcken.) Aus Anlaß eines kürzlich vorgekommenen Unglücksfalles, hervorgerufen durch die Unsitte des wagrechten Tragens eines Spazierstockes, wodurch ein Mädchen am Auge schwer verletzt wurde, hat die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf folgende Verfügung erlassen: „Durch die Unsitte, daß einzelne Personen auf den Straßen Spazierstöcke oder Regenschirme horizontal unter dem Arme, mit der Spitze nach hinten oder nach vorne tragen, sind schon zahlreiche Körperverletzungen anderer Passanten, besonders beim Umbiegen um Straßenecken oder beim plötzlichen Stillstehen herbeigeführt worden. Die Polizeiverwaltungen ersuche ich ganz ergebenst, die Exekutivbeamten anzuweisen, über alle derartige Fälle eine genaue Anzeige zu erstatten, und bitte ich, die Verhandlungen demnächst mir mitzutheilen, um zu prüfen, ob nicht gegen jene Personen wegen fahrlässiger Körperverletzung strafrechtlich einzuschreiten sein wird.“

Handel und Verkehr.

Bularetz, 17. Juni.

Eisenbahn-Fahrplan-Konferenz. Am 24. Juni findet in Budapest, im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses eine Eisenbahn-Fahrplan-Konferenz statt, zu welcher die Vertreter der meisten Eisenbahnen fast aller mitteleuropäischen Staaten eintreffen werden. Den Sitzungen dieser Konferenz werden je ein deutscher, ein österreichischer und ein ungarischer Regierungs-Kommissär beiwohnen. Wie der B. L. meldet, wurde in der jüngsten ungarischen Eisenbahn-Direktoren-Konferenz für diese Tage folgendes Festprogramm beschlossen: Am 23. Juni gemeinschaftliches Souper in der Restauration zur Oper (Ruscher); am 24. Abends geben die Budapester Eisenbahn-Di-

rektoren den Mitgliedern der Konferenz ein Banket; am 25. Nachmittags erfolgt die Besichtigung der Landesausstellung und um 5 Uhr ein Ausflug auf die Margarethen-Insel.

Erfindungs-Ausstellung. Ein Telegramm aus London meldet: Das in der Ausstellung für Erfindungen ausgebrochene Feuer ist bereits vollständig gelöscht. Die österreichisch-ungarische Abtheilung blieb unversehrt.

Amerikanische Petroleumpreise. New-York, 13. Juni. Raffinirtes Petroleum 70° Abel Test. in New-York 7 1/2%, Raffinirtes Petroleum 70° Abel Test. in Philadelphia 7 3/8%, United Pipe Line Certificates 7 7/8%, Roh-Petroleum 6 3/4%.

Wechselstube C. STERIU & Co.

Kurse vom 17. Juni n. St. 1885.

| Bucarester Kurs. | Kauf. | Verkauf. | Berlin. |
|--|---------|----------|-----------------------------|
| 3 Uhr Nachm. | | | Napoleons . . . 16.18 |
| 6 pro. Manche-Oblig. (convertible 87/100) | 79 1/2 | 79 1/2 | Rente amort. . . 93.60 |
| 5 pro. Cred. fone urb. 1884 | 86 | 86 1/2 | 5% Eisenb. C. F. R. 103.90 |
| 5 pro. Munic. Oblig. 1884 | 91 1/2 | 92 1/2 | Rubel-Pap. Oppenheim 108.20 |
| 5 pro. Cred. fone. rur. 1884 | 88 | 88 1/2 | Rubel-Papier compt. 205.30 |
| 5 pro. R. Rente perp. | 89 1/2 | 89 3/4 | London 3 Monate . . 20.29 |
| 5 pro. R. Rente am. | 93 1/2 | 93 3/4 | Paris 2 Monate . . 80.85 |
| 6 pro. Cred. fone. urb. | 94 1/2 | 96 | Amsterdam 2 Mon. . 163.20 |
| 6 pro. Staats-Obligat. (convertible Rural) | 88 1/2 | 88 3/4 | Wien |
| 6 pro. Rum. Eisenb. Obligations, neue. | 104 | 104 1/2 | Napoleons . . . 9.86 |
| 7 pro. Cred. fone. urb. 101 1/2 | 102 | 102 | Ducaten . . . 5.85 |
| 7 pro. Cred. fone. rur. 104 | 104 1/2 | 104 1/2 | Imperial . . . 10.15 |
| 7 pro. Anlothe Storn 106 | 106 | 106 | Lira ottom. . . 11.70 |
| 8 pro. Anl. Oppenheim 108 | 110 | 110 | Silber g. Pap. . . 100 |
| 5% Rente met. | | | Credit-Anstalt. . 288.60 |
| 5% Rente met. | | | 5% Rente met. . . 83.20 |
| Renta Pap. | | | Renta Pap. . . 82.50 |
| Goldrente | | | Goldrente . . . 108.60 |
| Türkenlose. | | | Türkenlose . . . 21 |
| London | | | London . . . 124.60 |
| Paris | | | Paris . . . 49.35 |
| Berlin | | | Berlin . . . 61.10 |
| Amsterdam | | | Amsterdam . . 103.20 |

Paris. Oesterr. Gold 202 1/2, 203 1/2, 4 1/2, Franz. Rente 110.85, Deutsche Mark . 124, 125, 5% Rum. Rente . 90, Franz. Banknoten 99 3/4, 100 1/4, Griech. Anleihe 1879 407.60, Englische Banknoten 25, 25 1/2, 1881 338, Rubel . . . 2.58, 2.60, Ottomanbank . 563.75, Gold-Agio . . 10 1/2, 10 1/2, Türkische Schuld . 17.17, London 3 Monate . 25.10, 25.11, Türkenlose . . 43.25, London Oheque . 25.24, 25.25, London Sicht . . 25.20, Paris 3 Monate . 99 1/2, 99 3/4, Amsterdam 3 Monate 207.50, Paris Oheque . 100 1/2, 100 1/2, Berlin 3 Monate . 122.75, Berlin 3 Monate . 122 1/2, 122 1/2, Ladaa, Berlin Oheque . . 123 1/2, 124, Consolidés . . 99 1/2

Auswärtige Notizen vom 16. Juni. Roumanie . . 6 1/2, Frankf. L. M. . . Paris 3 Monate . 25.36, 5% Rum. Rente . . Berlin 3 Monate . 20.57, amort. . . 93 3/4, Amsterdam 3 Monate 12.03

Telegraphische Nachrichten.

Sofia, 15. Juni. Die Kammer hat den zwischen Grosen und der Regierung abgeschlossenen Vertrag, betreffend den Bau der Linie Bataret-Tzaribrod genehmigt.

Berlin, 16. Juni. Graf Bernstorff hat an den Fürsten Bismarck ein Schreiben gerichtet, worin er leugnet, daß die Welsenpartei feindselige Gesinnungen gegen das Reich hege. Fürst Bismarck hat geantwortet, daß er dieses Schreiben dem Bundesrathe übermitteln werde.

Berlin, 16. Juni. Die Konvention, durch welche der Handels-Vertrag zwischen Deutschland und Spanien modifizirt wird, ist heute unterzeichnet. **London, 16. Juni.** In Folge von Meinungsverschiedenheiten unter den Tories wird am Ersolge der Mission des Lord Salisbury gezwweifelt. „Standard“ sagt, die Nichtverständigung, welche unter den Tories immer mehr zum Vorschein komme, verhindere Lord Salisbury sich mit der Bildung des Kabinetts zu beschäftigen. „Daily News“ glaubt, daß der Marquis Hartington mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden dürfte.

Rom, 16. Juni. Die Deputirtenkammer diskutirte das Budget des Ministeriums des Aeußern. Mancini erklärte, die Lage habe sich nicht verändert, nachdem das Votum vom 8. Mai und die Ereignisse die Schritte und Voraussichten des Ministeriums vollständig bestätigt hätten. Die Regierung lasse keine Expedition nach dem Nothen Meere abgehen, ohne das Parlament zu befragen, damit, die Zurückziehung der dorthin gesandten Truppen verweigere, glaube sie wohl gethan zu haben. Der Chef der Opposition meldet an, er werde gegen die vom Ministerium des Aeußern verfolgte Politik stimmen, worauf der Minister-Präsident Depretis erwiderte, das Kabinet sei durchaus solidarisch. Die Kammer ging am mit 147 gegen 126 Stimmen zur Tages-Ordnung über.

Dr. EMIL FISCHER,
Oculist, 977 23
Strada Smârdan 18, I. Stock.
(Deutsche Gasse).

Angekommene Freunde.
Grand Hotel Boulevard. (Wbe. Horn u. J. Müller.)
Aughel, Advokat a. Jassy. Weißengrün, Advokat a. Jassy. Reif, Bankier a. Jassy. Fraissinet, Rheder a. Marseille. Bronard, Agent a. Galaz. Kapaid, Staatsbeamter a. Wien. C. Mongin, Staatsbeamter a. Paris. Hippolyte Goubely a. Paris.
Hotel Regal. (S. Stiesler.) Stanculescu, Grundb. a. Buzeu. Dumitropoli, Adv. a. Pitest. Schuller, Apoth. a. Ploesti. Dr. Darofski a. Buzeu.
Hotel Union. (S. Stiesler.) Zippel, Kaufm. a. London. Menafian, Kaufm. a. Sibiria. Dr. Larofianu a. Sibiria. Stefanescu, Advokat a. Galaz. Habermann, Fabrikant a. Ruffsch. Fintelstein, Ingenieur a. Jassy. Frunza, Grundbes. a. Fokschani. Trancu, Unternehmer a. Galaz. Four, Artist a. Paris. Mad Robescu m. Sohn a. Galaz. Edlin m. Frau, Ing. a. Sinaia. Dr. Gavrilescu a. Paris. Milan, Grundbes. a. Craiova. Jacavescu, Student a. Bularest. Schmidt, Hotelier a. Kronstadt. Caradi, Kaufm. a. Kronstadt. Costantinescu, Dep. a. Buzeu. Sandu, Kaufm. a. Fekusch.

Lizitations-Ausschreibungen. 16./22. Juni. Lieferung von 2000 Hemden, 1600 Unterhosen, 1600 Paar Leinen-Fusssetzen, 800 Handtüchern und 800 Krawatten an das 6. Linien-Regiment. — Kanälefen desselben in Focșani und Tulcea.

Die erste österr. Thüren-Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817 unter der Leitung von M. Markert, empfiehlt ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Deutsche Liedertafel. Erstes Gartenfest, Sonnabend, den 20. Juni n. St. 1883, Programm: 1. „Hättelein,“ Gemischter Chor von Gehring.

Gaslicht für Alle! Installation von Gasolin-Luftgas-Apparaten. mit Rohrleitung von 10-500 Flammen, mit welcher man von einer Centralstelle aus auf talem Wege ein ganzes Establishment, Privatwohnung, Hotel, Garten, Fabrik etc. beleuchten kann.

ORFÈVRENERIE CHRISTOFLE Christofle-Bestecke. Manufakturen in Paris, St. Denis und Karlsruhe. Grand Prix 1878. Der einzige Preis, welcher für versilberte Waaren verliehen wurde.

Bukarester Turn-Verein. Im Anschlusse an unsere Bekanntmachung der Wiedereinführung der Sonntag-Nachmittags-Unterhaltungen beehren wir uns, die B. L. Mitglieder noch zu verständigen, daß diese Unterhaltungen von nächstem Sonntag, den 21. Juni cr., angefangen, an jedem der genannten Tage bis auf Widerruf stattfinden werden und daß hierzu Einladungen nicht mehr erfolgen.

Neueste Drahtheft-Maschine. Einfache Handhabung, korrekte und zuverlässige Arbeit. Sehr billiger Preis, bei grösster Leistung, neuester Verbesserung, u. 150 bis 250 Klammern fassend.

Wien. Em. Wetzler. Prag. „CARMÉLA“ Valse de Salon pour Piano par Fr. E. Heinze. 766 Im Badeorte Zaizon, bei Kronstadt, sind mehrere möblirte Familien-Wohnungen, umgeben von einem schönen Park, mit bestem Quellwasser, für die diesjährige Saison zu vermieten und wolle man sich diesbezüglich brieflich an den gefertigten Eigenthümer wenden.

Bergolder wird gesucht. 1092 4. Josef Fischer, Strada Fontanei Nr. 8. Eine leistungsfähige österreichische Rothfarben-Fabrik sucht auf hiesigem Plage einen in diesem Artikel sehr versierten intelligenten Vertreter.

Auf nach Comana! Die Sänger des Gesangsvereins „Eintracht“ beschliessen für Sonntag, den 9./21. Juni, einen Ausflug nach dem Walde Gurban hinter Comana. Das Organisations-Comité hat keine Mühe gescheut, das Fest auf das Reizendste zu gestalten und da ein allfälliges Netto-Erträgnis zur Stärkung der Sängerkasse dienen wird, so richten wir im Vertrauen auf das uns schon oft und reichlich bewiesene Wohlwollen an sämtliche Freunde und Gönner sowie Mitglieder des Vereines die Bitte um gefällige Theilnahme und Unterstützung.

Warnung! Nachdem mehrere Personen sich als Vertrauensmänner von mir ausgaben und dazu das Recht nicht hatten, sei hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß jedweder Beamte, der von mir aus in dieser Hinsicht bei meinen Geschäftsfreunden vorpricht, eine in diesem Sinne ausgestellte und von mir unterzeichnete Autorisation besitzt, welche er auf Verlangen stets vorzeigen wird.

Gegen Blutarmuth, Fieber, Nervenkrankheiten, WEIN von BELLINI, aus Chinarine und Columba. EHRENDIPLOM DER WIENER AUSSTELLUNG. Dieser stärkende, gegen Fieber und Nervenleiden wirkende Wein heilt scrophulöse Affectionen, Fieber, Nervosen, chronische Diarrhöen, Blutarmuth, Blutunregelmässigkeiten; er eignet sich vorzüglich für den Gebrauch bei Kindern, zarten Frauen, älteren Leuten u. durch Krankheit oder Ausschweifungen geschwächte Personen.

Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte 568 für 129 Kupferschmied-Arbeiten Strada Serban-Voda 24. Melzer's Schwimmschule Signitza, für Damen und Herren 1068 (2 Bassins). Täglich geöffnet von 5 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Douche 10°.

Echte Kapseln „RICORD“ von Favrot aus Copahu und Goudron. Diese Kapseln besitzen die Eigenschaften des Goudron, vereinigt mit den anti-blennorrhaischen des Copahu. Sie belästigen weder den Magen, noch verursachen sie Diarrhoe oder Uebelkeiten; sie sind das beste Mittel bei der Behandlung der ansteckenden Affectionen beider Geschlechter, veraltet und neuer Flüsse, Blasen-Katarrhe und Harn-Beschwerden.

B. Ruppel, Ein Lehrlinge Hof-Uhrmacher, findet Aufnahme bei Paul, Damen-Friseur, Strada Noua 84 Str. Victoriei 84. No. 6. 1096 2

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr Früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vermittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 507 BUKARESTER Handels-, Kunst- und Industrie-Firma. P. Keilhauer, Eisen-Giesserei, Niederlage von Bau- und Ornamenten-Guss. — Str. Isvorul No. 59.

Wechsel-Geschäft Adolf Hilberger, Strada Smardan Nr. 35. Dasselbe befaßt sich mit Umwechseln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Borschüssen auf Wertpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Inkasso, Kommissionen u. s. w. 534 46

Ein Werk für alle Gebildeten! Stoff und Kraft in der menschlichen Arbeit oder Die Fundamente der Produktion von Dr. H. Schwarz, Professor an der technischen Hochschule in Graz. Erscheint in 17 Lieferungen à 8 Bogen, Groß-Öktav. Preis à 30 Kr. — 60 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse Nr. 1.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Anfuhr der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 30 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Eilzug. 5 Uhr Nachmittags Eilzug (nur bei Marasesti). Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 45 Min. Morgens Personenzug. 5 Uhr Nachmittags Eilzug. Nach Jitești, Craiova, I. Severin, Berciorova: 9 Uhr Morgens Eilzug; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. — Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Giurgewo: 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 30 Min. Abends. 8 Uhr 20 Min. Abends (nur Dienstag und Sonnabend). — Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Früh. Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 5 Uhr Morgens Eilzug; 3 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug; 11 Uhr 35 Min. Morgens gemischter Zug. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti, 9 Uhr 40 Min. Abends Personenzug, 11 Uhr 35 Min. Vormittags Eilzug. Von Berciorova, I. Severin, Craiova, Jitești: 7 Uhr 55 Min. Abends Eilzug und 11 Uhr 15 Min. Vormittags Personenzug. — Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 45 Min. Morgens. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vormittags und 9 Uhr Abends. 4 Uhr 20 Min. Nachmittags (nur Sonntag und Mittwoch). — Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags. Vergnügungszüge nur Sonntags: Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal etc. 6 Uhr 45 Min. Morgens. Von Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti etc. 11 Uhr 30 Min. Nachts.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Donnesstag, 18. Juni n. St. 1883. Stadt Pest Garten und Salon Café chantant 5 Damen, Auftreten des bestrenommirten Bauredners und Komikers Carl Löwen aus Wien. Produktion des bekannten Juden-Quartetts. Entrée frei. — Anfang 8 Uhr. Colosseul OPPLER mit prachtvoller Rundschau. Täglich Garten-Konzert, vorzügliches Bier, anerkannte Küche, Kegelbahnen, Schießstätte etc. etc. Entrée frei.